Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 4 (1897)

Heft: 8

Artikel: Wie kann man das anscheinend so trockene Studium der deutschen

Formenlehre, besonders Brechung, Umlaut und Ablaut interessant

machen?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-531481

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

2.

Bie kann man das anscheinend so trockene Studium der deutschen Formenlehre, besonders Brechung, Umlaut und Ablaut interestant machen?

(Don einer Urfulinerinnen Lehrerin Ofterreichs.)

Ausonius hatte einmal den Ausspruch getan: "Noch nie ist ein Grammatiter glücklich gewesen." Fast scheint er erst recht zu haben, und manche werden ihm auch beistimmen. Doch ist dies in der Tat keineszwegs so; wer es versteht, diesen scheindar sv trockenen Gegenstand in der rechten Weise zu behandeln, wird nicht nur selbst Vergnügen bei diesem Studium finden, sondern auch andern großes Interesse einslößen. Aus dem Urteile der Schüler selbst kann der Lehrer entnehmen, ob er in der rechten Weise bei diesem Unterrichte verfährt. Wenn es einmal bei der Mehrzahl der Schüler heißt: "Ach, heute ist schon wieder Sprachlehre! Diese Sprachlehre kann ich nicht leiden!" dann möge sich der Lehrer selbst ernstlich fragen, ob nicht er selbst die Hauptschuld trägt, daß die Kinder diesem Unterrichtsgegenstande so abgeneigt sind.

Ein altes Sprichwort lautet: "Luft und Lieb' zu einem Ding macht alle Müh' und Arbeit gering." Das Intereffe ift für einen ge= beihlichen Unterricht unbedingt notwendig. Da nun der Unterricht in ber Grammatik, insbesondere in der deutschen Formenlehre, zu jenen Unterrichtsgegenständen gehört, welcher an und für fich weniger interesfant ift, so muß ber Lehrer bafür sorgen, durch die ganze Art und Beise der Behandlung das Interesse zu wecken. Ift das Interesse ge= wedt, fo ift ein fruchtbarer unt bereiteter Boden für einen gedeihlichen Unterricht vorhanden. Was der Geift flar erfaßt, mas im Bewußtsein vielfachen Unklang findet und von den alten Vorstellungen leicht appercipiert wird, dafür hat man Interesse. Rlar und leicht aber erfaßt der Beift bas, mas ihm anschaulich vorgeführt murbe; diefes aber wird beim Unterrichte in der deutschen Formenlehre der Fall fein, wenn man von ber lebendigen Sprache felbft ausgeht, diefe an ichonen Beifpielen betrachtet, die verschiedenen Formen vergleicht und die Beranderungen felbft wahrnimmt. Alfo die Sprache felbft muß betrachtet, und aus ihr muffen erft die Sprachgefege und Regeln abgeleitet merben. Abstrafte Regel-Grammtit nütt nichts, schabet vielmehr, indem fie das Gedächtnis mit wertlofem Ballaft beschwert und die Unluft am Unterrichte hervorruft. In der Anschauung wurzelt alles Wiffen, aus bem Bergleiche ftammt alle Rlarheit, und durch Ubung allein wird Meisterschaft erlangt, bas moge auch der Lehrer der Grammatit nie ber-Beim Unterrichte muffen die Schuler foviel als möglich jum felbständigen Denten, jum Gelbstbeobachten angeleitet werden. Die Gelbfttätigkeit wedt großes Interesse und verschafft eine edle Freude, die Freude am Selbsterrungenen.

Jebe lebende Sprache ändert sich im Laufe der Zeit gar sehr, sie ist einer stetigen Veränderung unterworfen. Diese Veränderung, welche im Verlause des sprachlichen Lebens eintritt, ist zunächst die Folge des Strebens, unseren Sprachorganen die Aussprache so leicht als möglich zu machen. Die indogermanische Ursprache, von welcher unsere Muttersprache abstammt, besaß nur folgende drei einsache Vosallaute: a, i, u. Auch die deutsche Grundsprache kannte an einsachen Vosallaute: a, i, u. Auch die deutsche Grundsprache kannte an einsachen Vosallen nur diese drei. Bald aber wurden die Gegensähe zwischen a, i und u durch Zwischenglieder (ausgefüllt) vermittelt. Der Abstand von a dis ist sehr groß; der Zwischenglieder (ausgefüllt) vermittelt. Der Abstand von a bis ist sehr groß; der Zwischenzaum wurde deshalb durch zwei Zwischenglieder ausgefüllt. Als Vermittler erschien erstens e-ā, welches mehr nach a hinklingt, zweitens das weiche ö, das dem Laute i näher steht. Ebenso vermittelt der v den llebergang zwischen a und u. Zwischen i und u wird durch ü, zwischen i und v durch ö eine ähnliche Vermittlung gebildet.

In allen Sprachen und besonders in der deutschen wirken benachbarte Laute auseinander. Die Bokale suchen sich andere benachbarte Bokale ähnlicker zu machen, gewisse Konsonanten haben Vorliebe für bestimmte Vokale. Die Wirkung der Laute auf einander ist im Deutschen vorherrschend, aber nicht ausschließlich eine rückläusige, indem gewöhnlich der folgende Laut auf den vorhergehenden zurückwirkt. Ebenso wie die Bokale sind auch die Kosonanten im Verlause der Zeit starken Veränderungen unterworsen. Besonders leicht werden sie im Inlaute zwischen Vokalen geschwächt, ja auch ganz aufgelöst; vor andern Konsonanten assimilieren sie sich diesen, oder es assimiliert sich der folgende Konsonant dem vorhergehenden. Besonders sind die Konsonanten im Auslaute dem Verderben ausgesetzt, während sie im Anlaute noch am meisten gewahrt bleiben.

Ilm diese vielen Beränderungen zu beobachten, die Wirkung benachbarter Laute auf einander herauszusinden, um zu verstehen, auf
welche Weise sich unsere gegenwärtige Sprache gebildet hat, muß man
in der Entwicklungsgeschichte der Sprache weit zurückgreisen, ihre älteren
Formen kennen lernen. Soll dieses mit Nuten und Interesse geschehen,
so darf man sich nicht einsach die dürren Regeln und Gesetze, nach denen
sich unsere Sprache im Verlause der Zeit geändert hat, einprägen, sondern muß vielmehr die Sprache selbst hernehmen, ihre verschiedenen
Formen, in denen sie aufgetreten, aufschreiben, betrachten und vergleichen.
Alsdann ergibt sich das Gesetz von selbst, man versteht es ohne Mühe
und behält es leicht.

Sehr vorteilhaft wird man bei diesem Studium unterstützt, wenn man auch fremder Sprachen mächtig ist; denn in den Sprachen, selbst in völlig unverwandten, herrscht im allgemeinen bei den Bofalen wie auch bei den Kosonanten Übereinstimmung in Bezug auf ihre lautgesschichtlichen Beränderungen. Große Dienste kann hiebei auch der Dialekt leisten; er hat die Erforschung unserer Sprache selbst unterstützt und wird für dieselbe einen hohen Wert haben, denn im Dialekte sinden sich die nach den Gesetzen der sprachgeschichtlichen Beränderungen gebildeten natürlichen Formen. Die Mundarten bilden vielfach den

Schlüssel zur Erklärung der älteren Sprachdenkmale, ja zur Erkenntnis der jezigen Schriftsprache.

Es ist nicht der Zweck dieses Aufsatzes, eine Erklärung der versschiedenen und mannigsaltigen Bokal- und Konsonanten-Veränderungen, welche unsere Sprache im Laufe der Zeit durchgemacht hat, zu geben, sondern nur an ein paar Beispielen zu zeigen, wie man bei diesem Studium versahren soll. Soll z. B die Brechung zum klaren Versständnisse gebracht werden, so müssen wir da auf das Althochdeutsche zus rückgreifen, denn nur da läßt sich die Brechung noch erkennen. Die Beispiele, an denen man die Brechung kennen lernen will, werden aufgeschrieben.

Im Althochdeutschen sagte man: izzu, (ich esse) izzis, izzit, aber in der Mehrzahl: Ezzam, Ezzat, Ezzant; ferner: hilfu, Mehrzahl: hölfam. Der Bokal a der Flexionsssilbe wirkt anähnlichend auf den Bokal i der Stammfilbe und verwandelt dieses in ë; dieselbe Erscheinung tritt uns in solgenden Wörtern entgegen: nimit, nömant; börga (neben Gebirge); erda (irden); wötar (Gewitter). Auch hier ist das ë der Stammfilbe durch den rückwirkenden, anähnlichenden Einfluß des a der Biegungssilbe entstanden. Ebenso wird durch den Einfluß des a der Bokal u in o verwandelt, in ändert sich in io. Man sagte im Althochdeutschen hulfum, aber gaholfan; ziuhu und zioham; sliugu und sliogant. Diese anähnlichende Wirkung des a der Flexion auf die Bokale der Stammssilbe, vermöge welcher i in ë, u in o und iu in io verwandelt wird, nennt man Brechung. Auf ähnliche Weise wird an vielen Beispielen der Umlaut erklärt, welcher durch den rückwirkenden, anähnlichenden Einsluß eines i oder j entsteht.

Unter den vielen Konsonanten-Veränderungen sei nur auf seine häufig vorkommende Erscheinung hingewiesen, weil mir gerade das Gedicht "Auf Wiedersehen" von Feuchtersleben in den Sinn gekommen ist;
da heißt est: "So dir geschenkt ein Knösplein was, (d. i. war)
So tu' es in ein Wasserglas."

Wir finden hier noch das frühere "was" an Stelle des jetigen "war". Das sim Inlaute zwischen Bokalen oder auslautend nach einem Bokale hat sich nämlich häufig in ein r verwandelt. Dieses an die Stelle eines s getretene r findet sich auch in folgenden Wörtern: "verlieren (Berlust), frieren (Frost), hier (hiesig).

Wird auf diese Weise die Sprache selbst betrachtet, werden die Schüler zur Selbsttätigkeit herangezogen, zeigt dabei der Lehrer großes Interesse, schreitet er beim Unterrichte sicher und frisch vorwärts: dann wird dieser Gegenstand gewiß anziehend und interessant sein. Erforscht man das Leben der Sprache, ihre Formen, ihre Veränderungen an ihr selbst, so bietet dieses Studium viel Interesse und gewährt einen hohen geistigen Genuß.